

verdiente Ehrung erfahren. Gewürdigt werden der Maler Toni Völkel und der Dichter Dr. Hans Jann. Für die naturwissenschaftlichen Beiträge nennen wir „Blumen und Pflanzen der Fränkischen Schweiz“ von Anton Girsig. -1

Zur Methodik von Wirtschaftskarten des 19. Jahrhunderts. Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Forschungs- und Sitzungsberichte Band 50: Historische Raumforschung 8, Forschungsberichte des Ausschusses „Historische Raumforschung“ der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Hannover: Gebrüder Jänecke 1969. 83 SS, brosch.

Wir nennen den Titel des fundierten ersten Beitrages dieses Heftes aus der Feder des bekannten Würzburger Ordinarius Helmut Jäger „Wirtschaftskarten des 19. Jahrhunderts – Stand, Probleme und Aufgaben der Forschung –“ sowie zwei Beiträge, die wichtig für Unterfranken sind: Heinrich Lamping „Fragen der Quellenauswertbarkeit und ihre Bedeutung für Wirtschaftskarten im 19. Jahrhundert; mit kartographischen Beispielen aus Unterfranken“ und Dieter Böhn „Zur Methodik von Industriekarten für das 19. Jahrhundert; aufgezeigt an Beispielen aus Unterfranken“. Beide Verfasser gehen streng logisch-folgerichtig vor und wägen ihr Material kritisch ab, zeigen Möglichkeiten und Grenzen ihres

Untersuchungsgegenstandes deutlich auf und erschließen damit für die Landeskunde auch in weiterem Sinne reichen Stoff. Der saubere Anmerkungsapparat – Kartenmaterial von großer Übersichtlichkeit. Kein Historiker, der sich mit Unterfrankens Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert befaßt, kann an diesen Arbeiten vorbeigehen. -1

Pilz Kurt, Kirchenburg St. Michael Ostheim. Kunstführer („Kleine Führer“) Nr. 841 zweite Aufl. 1970. München: Schnell und Steiner.

Die Ostheimer Kirchenburg ist „die besterhaltene und ausgedehnteste Anlage dieser Art im mitteldeutschen Gebiet des nördlichsten Bayern und des thüringischen Landes“. Von einem Kenner wird sie hier nach vorausgeschickter Geschichte des Dorfes und der Stadt beschrieben, gewürdigt und einem weiten Leserkreis bekannt gemacht; denn sie verdient es, diese ehemalige thüringische Exklave, die schon allein aus dieser Tatsache landesgeschichtliches Interesse beansprucht. Deutlich sichtbar wird hier die Überschneidung des fränkischen und thüringischen historischen und kulturellen Raumes. -1

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Nürnberg: Das Institut für Fränkische Literatur der Stadtbibliothek Nürnberg zeigte eine Ausstellung über den Nürnberger Gelehrten und Schriftsteller Prof. Dr. Georg Bergler anlässlich seines 70. Geburtstages. Georg Bergler, am 18. Juli 1900 in Lohr am Main geboren, ist der Sohn eines Bahnbeamten des unteren Dienstes. Da der Vater öfters versetzt

wurde, besuchte Georg Bergler in Windsheim und Schweinfurt die Volksschule, in Schweinfurt und Nürnberg vier Jahre lang die Realschule. Er begann seine Berufslaufbahn als Kaufmannslehrling in einer Nürnberger Eisengießerei. Im ersten Weltkrieg wurde er eingezogen und konnte seine Lehrzeit erst nach dem Krieg beenden. Während dieser Zeit hol-

te er gleichzeitig das Abitur nach. Ab 1921 studierte er an der neugegründeten Handelshochschule, der späteren Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und der heutigen VI. Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg und legte die Prüfung als Diplomkaufmann ab. Dann ging er in die Praxis, zunächst als Prokurist an ein Nürnberger Unternehmen und später als Verbandsgeschäftsführer nach Berlin. Dazwischen promovierte er 1931 an der Universität Tübingen zum Dr. rer. pol. 1936 ging er wieder nach Nürnberg zurück, an das von seinem früheren Lehrer, Wilhelm Vershofen, gegründete Institut für Wirtschaftsbeobachtung der deutschen Fertigware und übernahm 2 Jahre später nach der Emeritierung Wilhelm Vershofens die Geschäftsführung der Gesellschaft. Im zweiten Weltkrieg wurde er noch einmal Soldat, zuerst im Truppendienst, dann wurde er an wissenschaftliche Institute kommandiert. Schon seit seiner Tätigkeit in Berlin gehörte Georg Bergler dem Kreis um Dr. Goerdeler an. Nach dem Krieg baute Georg Bergler zusammen mit Wilhelm Vershofen die Nürnberger Hochschule ebenso wieder mit auf wie die Gesellschaft für Konsumforschung. Nach der zweiten Emeritierung Wilhelm Vershofens übernahm er 1955 den Vorsitz des Vorstandes der Gesellschaft für Wirtschaftsbeobachtung, der ältesten deutschen Gesellschaft auf diesem Wissenschaftsgebiet. Seit Kriegsende war er wieder an der Nürnberger Hochschule tätig, zuerst als kommissarischer Verwalter, später als Inhaber eines ordentlichen Lehrstuhls für Betriebswirtschaft, Absatz- und Verbrauchsforschung. Obwohl zehn Jahre seines Lebens in der freien Wirtschaft tätig, hat der Forscher und Lehrer Georg Bergler den Aufstieg und die Konsolidierung der Nürnberger Hochschule fast fünfzig Jahre lang begleitet; er war zugleich einer ihrer ersten Studenten und, vor der Vereinigung mit der

Universität Erlangen, einer ihrer letzten Rektoren. Im Jahre 1966 wurde er emittiert; er arbeitet aber wissenschaftlich immer noch weiter als Präsident des Forschungsrates der Nürnberger Akademie für Absatzwirtschaft. Seine lange und verdienstvolle Tätigkeit gipfelte in einer stattlichen Reihe von Auszeichnungen und Ehrenmitgliedschaften. Ein großer Teil der Arbeit des Autors Georg Bergler galt natürlich Problemen der Wissenschaft. Aber so, wie es der „Nürnberger Schule“ von jeher darum zu tun war, den „homo oeconomicus“ wieder in einen lebenden Menschen als Subjekt u. Objekt der Wirtschaft zu verwandeln, hat Bergler seit 1957 fast ein Dutzend Buchtitel vorgelegt, in denen er sich als Herausgeber und als Autor mit Schicksalen und Problemen des Menschenlebens beschäftigt. Georg Bergler hat nicht nur die Geschichte der Nürnberger Hochschule geschrieben, er hat auch einen Teil der Werke seines Lehrers Wilhelm Vershofen, vor allem die philosophischen und den berühmten Roman „Fenriswolf“ entweder aus dem Nachlaß oder neu herausgegeben. Die Prosawerke „Die Väter“ (1957), „Student in Nürnberg“ (1960), „Zwischen Ende und Anfang“ (1963) und „Begegnung und Erlebnis“ (1966) sind in einem ganz persönlichen Stil zwischen schlichter Darstellung und engagierter Darstellung gehalten, die Georg Bergler als einen Autor von eigener und unverwechselbarer Bedeutung ausweisen.

Rienciek: Wie man hört, ist der sogenannte Dicke Turm mit seiner einzigartigen Mauerkapelle auf der Burg wegen Baufälligkeit gesperrt und soll abgerissen werden. Hier sollten die zuständigen Stellen auf jeden Fall eingreifen um ein wertvolles Bau- und Kulturdenkmal zu erhalten. Schnelle Hilfe tut wohl Not!

„Das Wirtshaus im Spessart“

Wahrheit und Legende

Das historische „Wirtshaus im Spessart“ wurde vor 280 Jahren gebaut. Zugleich mit seiner Entstehung fällt die Eröffnung der Poststation Rohrbrunn zusammen. Das Wirtshaus hat wie kein zweites Rast- und Posthaus die Geschichte einer Landschaft geprägt, ist zu literarischem Ruhm gekommen und wurde Kulisse für Märchen, Sagen und Geschichten. Es lieferte einem Film die Grundidee und bekam so zusätzlich noch eine Flimmergloriole, die es auch dort bekanntgemacht hat, wo literarischer oder historischer Ruhm keine Bedeutung mehr haben.

So scheint es gerechtfertigt, an sein Jubiläum zu erinnern, um so mehr weil am Bildnis seiner Chronik zu viel gefälscht, verdreht und herumgebastelt wurde, so daß es heute zwar der Inbegriff einer Räuberromantik ist, aber an historischem Wert verloren hat. Die Geschichte des „Wirtshauses im Spessart“ indes hat mit Romantik wenig zu tun, und Räuber haben im alten Wirtshaus niemals gewohnt. Es war immer als Rast- und Posthaus eine Stätte der Ruhe und der Einkehr und war in den Zeiten, da es noch gefahrvoll war, über die Straßen und noch dazu durch einen großen Wald zu reisen, eine Oase des Friedens, die zu allen Zeiten von tapferen Posthalternleuten verteidigt worden ist.

Gefürchteter Reiseweg

Vor 1688 gab es in Rohrbrunn weder eine „Wirtschaft“ noch eine Poststation. Die Straße über den Rohrbrunner Paß war ein Reiseweg, der von Postreitern, Kutschern und Reisenden gleichermaßen gefürchtet war. Im Wald, der als Jagddomäne der Kurfürsten von Mainz allen Besiedlungsvorhaben trotzte, fanden Räuber und Wilddiebe Unterschlupf. Die Überfälle, die von diesem Gesindel auf der Straße verübt wurden, waren nicht zu zählen.

Deshalb wurde schon im Jahre 1609 eine „Geleitordnung“ aufgestellt, und bewaffnete Soldaten begleiteten die Kaufmannszüge durch den Spessart. Die Räuber scherten sich jedoch den Teufel darum und haben trotz Geleit noch manchen Kaufmannszug überfallen.

Im Jahre 1615 wurde die wichtigste Postroute der Fürsten Thurn und Taxis, von Prag nach Brüssel, über die Geleitstraße gelegt, um den Verkehr auf ihr zu beleben, aber dennoch konnte die Gefahr nicht restlos gebannt werden.

Als im Jahre 1686 ein gewisser Melchior Uzuber, Aschaffenburgischer Bürger und Oberjäger in Kurmainzer Diensten, um die Genehmigung nachsuchte, in Rohrbrunn eine „Wirtschaft“ bauen zu dürfen, war man in Mainz überrascht, jedoch sofort bereit, das Vorhaben zu unterstützen. Die Genehmigung wurde erteilt und dem tapferen Oberjäger sogar Land und Wald geschenkt. Fürst Eugen Alexander von Thurn und Taxis schrieb selbst die Posturkunde und Kaiser Leopold I. gab seine „Confirmation“. Bald öffnete die „Wirtschaft für die Reisenden zu Fuß und zu Pferd“, und am 1. Juli 1688 begann die